

Predigt vom 28.8.2016

„Mutterhuhn ohne Job?“

Im Rahmen der Sommerpredigtreihe, gehalten in der Stiftskirche Backnang

In etwas veränderter Fassung gehalten am 31.7.2016 in WaHeMa

Liebe Gemeinde,

Mein eineinhalbjähriger Sohn hat sich weh getan und weint. Beide Eltern sind im Raum. An wen wendet er sich?

Natürlich an die Mutter!

Und ehrlicherweise muss ich noch eine zweite Frage ergänzen: Wer springt schneller auf und kümmert sich? Natürlich die Mutter!

Frauen haben einfach das Tröster-Gen. Wenn man oder frau ausdrücken will, wie gut Gott tröstet, gibt's also gar keine andere Wahl als ihn mit einer Mutter zu vergleichen...

So wie in der Jahreslosung eben.

Das Bild vom Mutterhuhn

Als Predigttext habe ich für heute eine weitere Bibelstelle ausgesucht, in der es um die besonderen Fähigkeiten einer Mutter geht. Diesmal bewegen wir uns allerdings in der Tierwelt.

Etwas gekürzt sagt Jesus nach Lukas 13:

„Jerusalem, Jerusalem, [...] „wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel“

Mitten in einer Zeit, wo die Hühner alltäglich zu jedem Haushalt gehörten, mitten in einer patriarchalischen Gesellschaft, vergleicht Jesus sich mit einem Mutterhuhn!!! Wie kann man sich das erklären?

Offensichtlich drückt dieses Bild wie kein anderes aus, was er den Menschen schenken will: Geborgenheit und Zuflucht.

Denn genau darum geht es bei Mutterhuhn und Küken:

Wenn Gefahr droht – wissen die Küken sofort, wohin.

Die Henne breitet ihre Flügel aus – und ein einzigartiger Raum entsteht – im Schatten der Flügel ist es wunderbar trocken, warm (oder in der derzeitigen Hitze müsste man wohl eher betonen: schattig), da ist es gemütlich, sicher – und unglaublich geborgen.

Selbst wenn draußen der Sturm tobt: – unter den Flügeln schnattern die Küken um die Wette.

Da ich kein Vogelküken bin – hat mich dieses Bild an ein Jungscharlager vor vielen Jahren erinnert. 2-Tages-Tour mit Übernachtung im Gelände. Vorgesehen war: bei schönem Wetter, auf einem Grillplatz mit Grillhütte.

Nun war es aber schlechtes Wetter und der Grillplatz hatte keine Hütte...

Zum Glück hatten wir aber so eine große Bauplane dabei – und konnten daraus unseren eigenen „Vogelflügel“ basteln. Drunter blieb es trocken. Die Älteren, Mutigen schliefen außen, die „Küken“ unserer Zeltgruppe ganz in der Mitte, eng zusammengekuschelt. So haben wir die Nacht überstanden.

Geborgenheit – Sicherheit und Zuflucht. Wie unter der Zeltplane. Wie unter dem Schatten der Flügel. Das will Jesus den Menschen schenken.

Und aus den Geschichten, die wir von Jesus haben, wissen wir: er hat das auch getan. Jesus hat wirklich ein Herz für schwache Menschen. Für Angefochtene. Für Ausgegrenzte. Für Kranke. Für Zerbrochene. Für mit Schuld Beladene. Für Lebensdurstige und für Liebeshungrige.

Dieser Jesus hat ein Herz für Menschen, die sich nach Geborgenheit sehnen. – Und er hat auch ein Herz für die, die diese Sehnsucht unterdrücken. Für Kraftprotze. Für Machtmenschen. Für Selbstgerechte. Für Workaholics. Für Nimmersatte und für Süchtige.

... und ihr wolltet nicht – warum?

Doch der Satz, den Jesus sagte, der geht noch weiter. Ich lese ihn noch mal – nun in voller Länge: *„Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel --- und ihr habt nicht gewollt!“*

Schwer vorstellbar, oder?

„Ihr habt nicht gewollt“ – sagt Jesus. Was er schenken wollte, wurde übersehen, nicht ernst genommen, abgelehnt.

Und ich frage mich: Wäre das heute anders? Was wäre, wenn Jesus sagt: „Backnang, Backnang, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel“?

Und ich frage mich noch mehr: Wie kommt das? Warum trifft das Angebot Jesu Geborgenheit zu schenken so oft auf taube Ohren, auf Desinteresse und Ablehnung? Vielleicht manchmal sogar bei mir selbst?

Es gibt sicherlich viele Möglichkeiten hier zu antworten.

Ich möchte mit meinen Antwortversuchen heute möglichst nah an dem Bild bleiben, das Jesus verwendet. Und deshalb mit Ihnen zusammen – im Bild gesprochen – fragen, ob das, was die Mutterhenne ihren Küken bietet, überhaupt gefragt ist.

Geborgenheit – nur etwas für Kinder?

Zugrunde gelegt ist damit schließlich eine Beziehung wie die von Eltern zu ihrem Kind. Etwas, was gute Eltern ihren Kindern geben:

Kinder weinen – die Mutter kümmert sich. Kinder verletzen sich – die Mutter bläst die Wunde wieder gesund. Kinder brauchen Nähe – beim Papa auf dem Schoß ist Platz. Jemand will ihnen Böses – na, der Papa oder die Mama werden sie sicher verteidigen.

Nun sind die meisten unter uns inzwischen weit von den Kindheitsjahren entfernt (oder – wie ihr Konfis gerade auf dem Weg erwachsen zu werden).

Und damit hat sich einiges verändert. Denn zum Erwachsenwerden gehört:

Sich abzunabeln von den immer sorgenden Eltern. Selbstständig werden.

Sich nicht immer nur im Windschatten der Flügel der Eltern zu befinden, sondern eigene Wege wagen.

Flügel werden – eben wie bei den Vögeln – und damit Freiheit zu gewinnen.

Sich – frech gesagt – nicht mehr immer unter den Rockzipfel der Mutter zu verkriechen. Und ein Stück weit muss man dann wohl wirklich feststellen: Nun ist das Mutterhuhn ohne Job.

Im richtigen Maß ist dieser Prozess einfach normal und gesund.

Ich möchte Sie aber einladen, sich heute mal die folgende Frage zu stellen:

Kann es sein, dass die Geborgenheit so manches Mal zu kurz kommt –

Geborgenheit, die eigentlich auch Erwachsene bräuchten? Ob sie es sich nun eingestehen, oder nicht?

- Da wird man sich langsam – oder auch ganz plötzlich – der Tatsache bewusst, dass nun nicht mehr die Eltern Geborgenheit schenken können und die Starken sind – sondern man selbst der Starke sein muss, für schwächer werdende Eltern.
- Da erlebt man den beruflichen Druck, immer mehr in immer kürzerer Zeit zustande zu bringen. Der technische Fortschritt ist schneller als ich.
- Da sitzt man vor dem Fernseher – und spürt förmlich die Unsicherheit und Komplexität dieser Welt – woran soll ich mich halten?
- Da hat man 100 Freunde und Bekannte, lacht auf dem Straßenfest und hat Spaß im Freibad – aber wer ist da, wenn es ans Eingemachte geht?

Wir leben in einer Welt, die bestimmt ist vom „immer größer, schöner, weiter, besser, schneller.“ Es gilt das Gesetz ständig alles zu optimieren. Stark zu sein. Ja nicht zu scheitern. Kann es sein, dass die Geborgenheit da oft auf der Strecke bleibt?

Dabei ist Geborgenheit ein Grundbedürfnis des Menschseins, auch von Erwachsenen. Wer das nicht wahrnimmt, wird schnell unmenschlich und überfordert sich selbst und andere.

Den Schatten der schützenden Flügel brauchen wir Menschen alle.

Das Mutterhuhn ist doch nicht ohne Job!

Jesus ist nicht ohne Job –

die Frage ist nur, ob wir Menschen uns das auch eingestehen. Dazu die folgende Überlegung:

Selbst-Emanzipation von Gott

Wenn man von Jesus geistesgeschichtlich gut 1500 Jahre weitergeht – dann landet man mitten in der Zeit der Aufklärung. Das Mittelalter war vorbei. Und im europäischen Abendland wagten die Menschen den „*Ausbruch des Menschens aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit*“ – so nannten sie das damals.

Auf gut Deutsch: Wir schaffen das alleine! Wir haben keinen mehr, vor dem wir schwächer sind! Wir brauchen keinen Gott mehr, der größer ist. Selbst ist der Mensch!

Der Mensch nimmt immer mehr den Platz des Allmächtigen ein. Wird damit aber gottlos. Letztlich aber auch haltlos. Schutzlos. Ist seine Geborgenheit los.

Ich meine: Eine gnadenlose Selbstüberschätzung. Und ein riesiger Verlust.

Denn nun muss der Mensch versuchen von dem zu leben, was er sich selbst geben kann.

Nun muss er versuchen, alle seine Sehnsüchte aus sich selbst zu stillen – oder aus dem, was er selbst in der Hand hat. Die Erwartungshaltung an sich selbst und die eigene Umgebung wird immer größer. Nur eine Folge kann man heute vielleicht bei Partner und Familie beobachten: Die werden so nämlich immer mehr zum ultimativen Versorger von Glück und Geborgenheit. Eine riesige Erwartung – und ich meine: eine gnadenlose Überforderung.

Die Alternative

Ist es da nicht besser, Geborgenheit bei Jesus zu suchen und zu finden?

Sich in jeder Situation „*unter dem Schatten der Flügel Gottes*“ zu wissen und dort getrost und fröhlich zu leben? Wie David es in Psalm 63 gedichtet, und wie wir es vorhin gebetet haben?

Es muss ja nicht dazu kommen, dass Menschen schutzlos und ohne Geborgenheit bleiben, wo doch Jesus unter seinen Flügeln genügend Platz hat. Damals wie heute.

Denn schon damals klingt an dieser Bibelstelle an, dass Jesus sich ganz sicher nicht als Mutterhuhn in die Arbeitslosigkeit verabschiedet.

Vielmehr heißt es zu dieser und zu einer anderen Stelle: Jesus klagt und weint über Jerusalem. Er zeigt hier tatsächlich Muttergefühle. Ihm sind die verschlossenen, aber doch Geborgenheit suchenden Menschen nicht egal.

Wie gute Eltern ihre Kinder nicht zwingen können, wird auch Jesus niemanden zwingen. Wie gute Eltern, benennt auch er klar die Konsequenzen. Liest man einen Vers weiter, wird deutlich: Wenn Jerusalem nicht will, dann verliert es eben Jesus, und damit Schutz und Geborgenheit.

Aber das ist nicht das Ende.

Wie gute Eltern ihre Kinder niemals aufgeben werden, gibt auch Jesus niemals auf.

Liest man noch weiter, dann endet er mit den folgenden Worten: „... bis die Zeit kommt, in der ihr sagen werdet: *Gelobt ist, der da kommt in dem Namen des Herrn!*“

Ja, ich bin überzeugt, liebe Gemeinde: Jesus ist nicht für immer fort.

Immer und immer wieder bietet er seine Geborgenheit jedem Menschen an.

Er wartet nur drauf, bis seine Menschen Schutz suchen und zusammen finden – unter seinen Flügeln. Hören wir es für uns selber – und sagen wir es weiter.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

© Jörg Hapke 2016

Pfr. Jörg Hapke, Ammerstraße 18, 71522 Backnang-Waldrems, 07191 68527, joerg.hapke@elkw.de